Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Achtzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 117. | Bezugspreis vierteljährl. 2.70 Mk., Wöchentlich durch unsere Träger 23 Pf. Die 6gespaltene Petitzeile 25, Auswärärts 35 Pf., Reklame 1 Mk. | Brockau. Mittwoch, den 2. Oktober | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1918.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 1. Oktober 1918.

Jungsturm.

Am Sonntag, den 22. September cr., fand hierorts die Gründung einer Abteilung des Jungsturms statt.

Was ist der Jungsturm und was will er? Er ist eine Vereinigung deutscher Knaben im Alter von 12—14 Jahren und junger Leute im Alter von 14 — 16 Jahren, besteht also aus zwei Gruppen. Nicht zu verwechseln ist derselbe mit der am Beginn der Kriegszeit am hiesigen Orte gebildeten Jugendkompagnie, die sich inzwischen wieder aufgelöst hat, da die meisten Mitglieder zum Militärdienst einberufen wurden. Dieser Jugendkompagnie gehörten Jungmannen im Alter von 16 und mehr Jahren an. Sie hatte ihre Mitglieder durch Anlehnung an die militärische Ausbildung für den Eintritt in das deutsche Heer vorzubereiten. Anders der Jungsturm. Hier kann von einem militärischen Drill natürlich noch keine Rede sein. Der jugendliche Tatendrang, der in den meisten deutschen Jungen steckt, soll in geregelte Bahnen geleitet werden. Einen Übergang vom Spiel zum Ernst des Lebens zu schaffen, das ist Sache des Jungsturms. Er will den Körper durch turnerische Übungen stärken, will das Auge üben im Fernsehen, Entfernungsschätzen, in Geländebeurteilung und Geländebenutzung. Das Alles im Freien, in Gottes schöner Natur; aber nur, um Gesundheit und Kleidung zu schonen, bei günstiger Witterung. Bedürftige und würdige Mitglieder erhalten zudem gegen Zahlung von 18 Mk. einen Anzug und außerdem leihweise Schuhe, letztere aber nur zu den Übungen. Bei ungünstiger Witterung sollen Geist, Herz und Gemüt der Jugend in den Klassenzimmern der Volksschule in echt vaterländischem Sinne gepflegt werden und zwar durch Vorlesung, durch Vorträge, durch Bilder aus Natur und Geschichte unseres herrlichen Vaterlandes. Somit will der Jungsturm auch in erziehlicher Weise wirken, will die Jugend vor dem Müssiggange des Sonntags und vor seinen Folgen bewahren.

Dem Vaterlande der Jugend Herz und Hand zu gewinnen, sollte jetzt als selbstverständliche Pflicht der Erwachsenen gelten. Darum, ihr Eltern, führt eure Jungen, die eigene Einsicht den Weg dorthin noch nicht finden läßt, dem Jungsturm zu.

Blau-weiß ist seine Fahne und sein Kennzeichen. Treue und Unschuld bedeuten seine Farben. Treue zum Vaterlande, Unschuld des Herzens und der Gesinnung; echt christlich-deutscher Geist durchweht ihn also. Deshalb finden wir unter den Inhabern von Jungsturm-Bataillonen die größten führenden Männer unseres Volkes: unseren Kronprinzen, unseren Hindenburg, Graf von Haeseler, Feldmarschall von Mackensen und andere.

„Frisch auf!" Es grüßt und ladet euch, ihr deutschen Knaben und Jünglinge, der deutsche Jungsturm. R.H.

Zur Fleischversorgung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung betreffend Aenderung der Fleischversorgung vom 8. August cr. wird bekanntgegeben, daß in der Woche vom 30. September bis 6. Oktober cr. an die versorgungsberechtigte Bevölkerung nicht abgegeben wird. Die auf diese Woche lautenden Fleischmarken sind ungültig. Die Kreisschlächterei gibt in dieser Woche Fleisch und Fleischwaren nicht aus.

Kranke Personen, denen vom Kreisausschuß auf Grund ihres eingereichten ärztlichen Attestes eine Fleischzulage bewilligt ist, wird anheimgestellt, die auf sie entfallende Menge Fleischwaren am Mittwoch, den 2. Oktober cr., vormittags, in der Kreisschlächterei, Breslau, Westendstraße 68, gegen Vorzeigung der vom Kreis-Ausschuß erteilten Bewilligung abzuholen.

[Brockauer Kämpfer.] Dem Reservisten, Rangierer Paul Welzel wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

* [Besitzwechsel.] Der Wagenmeister Raupach von hier erwarb durch Kauf das Haus Lieresstraße 2. — In den Besitz des Lokomotivführers Walter ging das Haus Lieresstraße 1 durch Kauf über.

* [Spiritusversorgung.] Diejenigen Einwohner, die einen Antrag wegen Spiritusmarken gestellt hatten, haben sich bis spätestens Donnerstag, den 3. Oktober, im Einwohner-Meldeamt zu melden.

* [Eine Anordnung über Lesegetreide der Ernte 1918.] Ueber die Behandlung von Lesegetreide der Ernte 1918 wird für den Umfang des Landkreises folgendes bestimmt: 1. Den Mühlen, Bäckern und anderen Personen des Kreises Breslau wird hiermit jeder Ankauf, Umtausch, sowie jede Verarbeitung und Annahme von Lesegetreide verboten. Die Ablieferung des gereinigten, lediglich im Landkreise Breslau geworbenen Lesegetreides muß an den Kreiskommissionär Jakob Lobethal in Breslau, Nikolaistadtgraben Nr. 13, werktäglich in der Zeit von 8—1 Uhr erfolgen. Die vorbezeichnete, zur Abnahme von Lesegetreide berechtigte Stelle hat Quittung zu erteilen über die abgelieferten Getreidemengen, darüber Buch zu führen, und Anweisung zum Bezug auf Mehl in nachstehend bezeichneten Umfange und auf Grund besonderer Vorschriften für Lesegetreide zu erteilen. Die Buchführung geschieht nach vorgeschriebenen Muster. Ein und derselben Familie darf nur einmal Mehl zugewiesen werden, und zwar wird jeder Familie, welche Lesegetreide abliefert, ½ der Körnermenge in Mehl verabfolgt. Das Mehl ist in einer Bäckerei oder Mehlhandlung gegen Bezahlung des Höchstpreises zu beziehen, das Lesegetreide wird je nach Reinheit und Trockenheit bezahlt. Bei Ablieferung des Lesegetreides ist eine Bescheinigung der Ortsbehörde vorzulegen, daß es sich tatsächlich um Lesegetreide und nicht etwa um selbstgeerntetes Getreide handelt. Ohne diese Bescheinigung darf die unter 2 angeführte Stelle zwar Getreide abnehmen und bezahlen, jedoch keine Mehlanweisung erteilen. Die Abnahme von Lesegetreide unter den vorgenannten Bedingungen erfolgt nur bis 15. Oktober 1918. Nach diesem Zeitpunkt gilt Lesegetreide als für den Kommunalverband beschlagnahmt. Selbstversorgern ist der Umtausch von Lesegetreide nicht gestattet. Auf das Verfütterungsverbot und auf das Verbot des unbefugten Verarbeitens von Brotgetreide — wozu auch Lesegetreide gehört — macht der Landrat bei dieser Gelegenheit besonders aufmerksam. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

* [Verarbeitung von Zuckerrüben.] Hiermit wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Verarbeitung von Zuckerrüben auf Rübensaft in keinem Fall ohne Einholung einer schriftlichen Genehmigung zulässig ist und das Verstöße hiergegen nach der Anordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Oktober 1917 strafbar sind. Hierbei wird sowohl auf die für die Verarbeitung von Zuckerrüben in der eigenen Wirtschaft des Rüben bauenden Landwirts geltenden Bestimmungen, als auch auf die Bekanntmachung über Rübensaft vom 6. Juli 1916 und insbesondere darauf hingewiesen, daß, soweit nach den erwähnten Bestimmungen für Rüben bauende Landwirte und Kommunalverbände nichts anderes zugelassen ist, Rübensaft nur mit Genehmigung der Kriegs-Rübensaftgesellschaft, Charlottenburg, Joachimsthaler Straße 43/44, entgeltlich oder unentgeltlich abgesetzt werden darf. Als Rübensaft im Sinne der Bekanntmachung vom 6. Juli 1916 sind alle durch Auspressen von Zuckerrüben, Lankerrüben, Bastardrüben, Zuckerfutterrüben und Futterrüben hergestellte Brotaufstrichmittel und Syrupe zu verstehen.

* [Zuschlag zur Branntwein-Verbrauchsabgabe.] Der am 1. Oktober 1918 unter steueramtlicher Ueberwachung stehende und der von diesem Tage an hergestellte Branntwein unterliegt neben der bisherigen Verbrauchsabgabe einem Zuschlage von 6,75 Mark für ein Liter Weingeist. Für den in Obstbrennereien und diesen gleichgestellten Brennereien hergestellten Branntwein ermäßigt sich dieser Zuschlag auf 3,16 oder 5,16 Mark, sofern die Jahreserzeugung 5 oder 50 Liter Weingeist nicht übersteigt.

* [Zuteilung von Petroleum an Behörden.] Es gehen noch immer zahlreiche Anfragen bei den Reichsstellen ein, von welcher Seite die Behörden mit Petroleum für den Dienstgebrauch versorgt werden. Zur Vermeidung solcher zeitraubender Anfragen wird daher folgendes nochmals mitgeteilt: Die Gemeinden versorgen nicht nur ihre eigenen Gemeindebehörden, sondern auch alle übrigen, in ihrem Bezirk befindlichen Behörden und Dienststellen, auch wenn sie nicht der Gemeindeverwaltung unterstehen, so z. B.: Pfarrämter und Kirchen, Zollämter, Post- und Telegraphenbehörden, Förstereien, Chausseehebestellen und Chausseeaufseher, Kreisbau-, Wasserbau-, Meliorationsbeamten, Gestütsverwaltungen, Einkommensteuer-Veranlagungskommissionen, Land- und Amtsgerichte, Spezialkommissionen, höhere Lehranstalten und Seminare, Kreisschulinspektoren, Schulen und Lehrer, Bergrevierbeamte, Gewerbeinspektoren, Straf- und Erziehungsanstalten, Heil- und Pflegeanstalten, Lazarette, Krankenanstalten, Waisenhäuser und Klöster, Gendarmen, Standesbeamte u. a. Ausgenommen von dieser Belieferung durch die Gemeinden sind nur die der Eisenbahn- und der Heeresverwaltung unterstellten Behörden.

* [Varietee-Vorstellung in Brockau.] Sonntag, den 6. Oktober, abends 7 Uhr findet in Baum's Gasthof eine Große Varietee-Vorstellung der rühmlichst bekannten Breslauer Spezialitätentruppe Otto Bergmann mit einem dezenten Familien-Programm statt. Es treten auf Handakrobaten und Fahrrad-Equilibristen, Soubretten und Komiker und Duettisten und ein Jongleur. Die Eintrittspreise betragen an der Kasse 60 Pfennig, 1 Mark und 1,25 Mark.

* [Der neue Taschenfahrplan Brockau — Breslau] ist erschienen. Derselbe weist einige Zeitverschiebungen auf und bessert etwas den Sonntagsverkehr. Als Neuerung sind die Züge von Brockau nach Kattern, nach Brieg und Karlsmarkt — Oppeln aufgenommen. Der Preis beträgt 20 Pfennig.

Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 1. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nahe an der Küste nahmen wir bei einem erfolgreichen Vorstoß einige Hundert Belgier gefangen. Unsere neue Front in Flandern verläuft im Zuge der in der vorjährigen Flandernschlacht ausgebauten rückwärtigen Stellungen von dem Handzame-Abschnitt westlich an Roeselare vorbei über Ledegem — Gelaw nach Mervik und dann in der Lys-Niederung nach unserer alten Stellung bei Armentieres. Der Feind griff gestern Nachmittag zwischen Roeselare und Mervik an. Er wurde vor unseren Linien abgewiesen. Neben Belgiern und Engländern nahmen wir gestern hier auch Franzosen gefangen.

Vorstöße des Feindes zwischen Fleurbaix und Hulluch und Teilangriffe gegen die Höhen von Frobelles und Auvers scheiterten. Beiderseits von Cambrai setzte der Engländer tagsüber seine heftigen Angriffe fort. Am Nachmittag gelang es einer neu eingesetzten kanadischen Division vorübergehend nördlich an Cambrai vorbei auf Ramillies vorzustoßen. Unter Führung des Generalleutnants von Fritz warf die in den Kämpfen zwischen Arras und Cambrai besonders bewährte württembergische 26. Reserve-Division den Feind wieder auf Thilloy zurück. Auch südlich von Cambrai haben wir unsere Stellung gegen den mehrfachen Ansturm der Feinde restlos behauptet.

Heeresgruppe Boehn.

Beiderseits von Le Castelet nahm der Feind am Nachmittage seine Angriffe zwischen Vendhuille und Joncourt wieder auf. Auch südlich von Joncourt und südlich der Somme entwickelten sich am Abend heftige Kämpfe. Die Angriffe des Feindes wurden überall abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Gegen unsere Linien zwischen Aisne und Vesle und über die Vesle zwischen Breuil und Jonchery richtete der Franzose heftige Angriffe. Trotz mehrmaligem Ansturm sind sie bis auf einen Teilerfolg, der den Feind auf die Höhe nördlich von Breuil führte, gescheitert.

In der Champagne beschränkte sich der Feind auf Teilangriffe östlich der Suippe gegen St. Marie-à-Py, nördlich von Somme-Py und gegen unsere Linien, die wir in der Nacht nördlich von Aure und Marvaux bezogen hatten. Sie wurden abgewiesen; bei St. Marie-à-Py nahmen wir hierbei 2 französische Kompagnien gefangen.

Mit stärkeren Kräften griff der Ameikaner östlich der Argonnen an. Brennpunkte des Kampfes waren wiederum Apresmont und der Wald von Montrebeaux. Wir schlugen den Feind überall zurück. Er erlitt auch gestern wieder besonders schwere Verluste. Auf dem westlichen Maas-Ufer blieb die Gefechtstätigkeit auf Störungsfeuer beschränkt.

Infanterie, Pioniere und Artillerie haben an der Vernichtung zahlreicher feindlicher Panzerwagen reichen Anteil. In den letzten Kämpfen taten sich hier besonders hervor: die Leutnants Suhlyng und Burmeister vom Res.-Inf.-Regt. Nr. 90, die Vizefeldwebels Jolkmann vom Garde-Res.-Schützenbataillon und Rauguich vom Res.-Inf.-Regt 27, die Leutnants Keibel vom Feldartillerie-Regt. Nr. 40, Schrepler vom Feldartillerie-Regt. 74, Ribbelt vom Feldartillerie-Reg. Nr. 108, Beyer, Breuer vom Res.-Feldartillerie-Regt. Nr. 241, Berninghaus vom Res.-Feldartillerie-Regt. Nr. 63, Unteroffizier Thele vom Feldartillerie-Regt. Nr. 40.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Gesinnungen sind wohlfeil —
Worte erschüttern nur die Luft;
Erst die Tat zeigt den Wert!
Deine Tat sei die „Neunte"!

Bulgarien im Hauptausschuß.

Im Hauptausschusse des Reichstages gab der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Hintze eine Erklärung über die Lage in Bulgarien ab. Die Erklärung lautete:

„Die Bulgaren sind zwischen Wardar und Tscherna in ernste Schwierigkeiten geraten. Im weiteren Verlauf der Ereignisse sind auch die bulgarischen Nachbararmeen in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Meldungen von der Front sind von der bulgarischen Regierung des Ministerpräsidenten Malinow offenbar zu ungünstig ausgelegt worden. In Sofia ist eine Pressenotiz erschienen, wonach Bulgarien dem Oberkommandierenden der Ententekräfte in Saloniki die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten und die Aufnahme von Friedensverhandlungen vorschlägt. Eine bulgarische Delegation soll angeblich bereits nach Saloniki abgereist sein.

Aus den bisher vorliegenden unvollständigen Nachrichten läßt sich noch nicht mit Sicherheit erkennen, ob die bulgarische Regierung tatsächlich, wie sie zu behaupten scheint, im Einverständnis mit der bulgarischen Heeresleitung, dem bulgarischen Parlament und dem König gehandelt hat, oder ob sie mehr oder weniger auf eigene Faust vorgegangen ist. Im ganzen Lande macht sich eine starke Strömung gegen den Schritt des Ministerpräsidenten bemerkbar. Wichtige Parteien des Parlaments und einflußreiche Kreise des Volkes wollen von dem Sonderwaffenstillstand und der Friedensbitte nichts wissen. Eine Gegenaktion der bundestreuen Elemente scheint bevorzustehen.

Auf die ersten beunruhigenden Nachrichten von der mazedonischen Front hat die deutsche Oberste Heeresleitung sofort aus verfügbaren Reserven starke Kräfte zur Unterstützung des Bundesgenossen nach Bulgarien geworfen. Zum Teil sind diese Verstärkungen bereits eingetroffen, zum Teil werden sie in den nächsten Tagen zur Stelle sein. Auch die österreichisch-ungarische Heeresleitung hat sehr umfangreiche Kräfte in Marsch gesetzt. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Verbände würden nach dem Urteil der militärischen Sachverständigen durchaus genügen, um die militärische Lage wieder herzustellen. Trotz mancher hoffnungsvollen Momente ist die Lage aber noch zweifellos als ernst zu bezeichnen. Ein Anlaß, das Spiel Bulgariens heute schon verloren zu geben, liegt weder für Bulgarien noch für uns vor.

Der Hauptausschuß ging nach diesen Erklärungen des Staatssekretärs zur Tagesordnung über.

Oberst **Krautert** äußerte sich über die Versorgungs- und Verpflegungsverhältnisse des Heeres. Die Versorgung des Feldheeres mit Lebens- und mit Futtermitteln und mit Vieh sei im laufenden Kriegsjahre als gesichert anzusehen. Wir würden in der Lage sein, bei sparsamer Bewirtschaftung den Bedarf des Feldheeres neben dem der Bevölkerung im gleichen Umfange wie bisher ausreichend zu decken.

Generalarzt v. **Schulzen** gab Auskunft über die sanitären Verhältnisse in der Armee und über die Verwundetenpflege.

Abg. **Noske** (soz.) glaubte aus den Mitteilungen über den Ernährungs- und Verpflegungsstand schließen zu können, daß es damit nicht besonders gut stehe. Mit dem Bau von Tanks hätte in anderer Weise, als es geschehen, vorgegangen werden sollen.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): In derartigen Fragen hat sich das Kriegsministerium sehr schwerfällig benommen. Als meinerseits 1914 das Modell eines Tanks vorgelegt wurde, fand ich dort keine Sympathien. Bei der Frage des U-Boot-Baues und der Herstellung von Flugzeugen ist ebenfalls manches versäumt worden. Die Darlegungen des Generalarztes über den Gesundheitszustand der achtzehnjährigen Rekruten haben nicht überzeugend gewirkt. Es darf von diesen Leuten nicht zuviel verlangt werden, auch muß ihnen eine bessere Verpflegung gegeben werden.

Generalarzt v. **Schulzen** teilte mit, daß die Militärärzte angewiesen sind, den jungen Leuten ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden und sie auch ohne Krankmeldung auf ihren Gesundheitszustand zu beobachten.

Abg. **Hoch** (Soz.) äußerte sich namentlich über die Zuckerversorgung der Militär- und Zivilbevölkerung. Im Hinblick auf die reiche Obsternte in Rumänien könnten von dort unsere Vorräte erhöht und mehr Marmelade hergestellt werden.

Abg. **Gothein** (Fortschr. Vp): Für die Entwicklungsmöglichkeiten der Technik hat die Heeresverwaltung nicht das nötige Verständnis gezeigt. Beweis dafür ist die frühere Stellungnahme zum Tank und Flugzeug. Die Ursache ist, daß nur der Offizier, nicht aber auch der Techniker das Wort hat.

Hierauf wurde die Weiterberatung vertagt.

Lügen haben kurze Beine.

So lautet ein wahres Sprichwort bei uns. Und wenn es auch in diesem Kriege manchmal so schien, als ob die Lügen und ihre etwas zartere Schwester, die Verdrehung, die unsere edlen Feinde in die Welt setzten, eine erstaunliche Wegstrecke zurücklegen konnten, ohne von der Wahrheit eingeholt und gestellt zu werden, so ist es für uns doppelt erfreulich, heute feststellen zu können, daß wieder einmal John Bull wie auch sein Gesinnungsgenosse Uncle Sam durch die Tatsachen korrigiert wurden, und zwar in einem Punkte, der ihnen am peinlichsten ist. Während es bis vor kurzem die Entente, vor allem England und Amerika, verstanden hatte, den eigenen, den Neutralen, wie auch den ihnen feindlichen Völkern in bezug auf die Rückwirkung des Krieges auf die Wirtschaftslage des eigenen Landes Potemkinsche Dörfer vor Augen zu stellen, sehen sie sich heute gezwungen, dieses Verfahren als nicht mehr durchführbar schweren Herzens aufzugeben.

So nur ist es zu erklären, daß heute die feindlichen Staatsmänner, wie auch ihre Presse über die Wirtschaftsverhältnisse eine Melodie anstimmen, die stark in einer Molltonart ausklingt. Das Maulaufreißen und Sichpreizen über die von uns ohne weiteres zugegebenen militärischen Erfolge hat seine ganz besonderen Gründe, die für uns absolut nicht unerfreulichen Charakters sind. Angesichts des nahenden Winters ist besonders England, jenes Land, das den Weltkrieg gegen uns entfachte, das nun nach und nach zu der Einsicht gelangt, daß seine Brandstifterei das eigene Haus zu bedrohen beginnt. Dieser Weltkrieg, der von ihm angestiftet wurde, um die Handelsherrschaft dauernd an sich zu reißen, hat nicht nur der Welthandelskraft der Ver. Staaten, sondern auch der Japans zu einem rapiden Emporkommen geholfen, das von dem verbündeten England keineswegs mit großer Freude beobachtet wird. Doch dies nicht allein. Die U-Boot-Waffe, die bei uns bei weitem nicht das durch ihre Leistungen verdiente Vertrauen genießt, macht die Schiffsraumfrage für England zu einer überaus eindringlichen Zukunftsgefahr. Seit Wochen sind die englischen Fachblätter mit Berechnungen angefüllt, die darauf hinausgehen, daß England gegenüber einer notwendigen jährlichen Erzeugung von 3 Millionen Tonnen in den acht Monaten dieses Jahres bisher nicht mehr als eine Million Tonnen Neubauten zu verzeichnen hat, ein Ergebnis, das die Klagen der maßgebenden Stellen als berechtigt erscheinen läßt. Eine nicht geringere Sorge stellt die äußerst ungenügende Kohlenversorgung dar, die auch auf das Konto unserer tapferen U-Boote von uns dankbar zu schreiben ist. Diese Frage droht für den Winter zu einer ausgesprochenen Kalamität für die Entente zu werden, da England heute ohne weiteres sein Unvermögen eingesteht, die kohlenhungrigen Genossen weiterhin in ausreichendem Maße mit diesem unentbehrlichen Material zu versorgen, zumal es selbst eine Beute des Kohlenmangels wurde.

Aber auch in den Vereinigten Staaten machen sich die ungünstigen wirtschaftlichen Einflüsse des Weltkrieges in so bedeutendem Maße geltend, daß selbst nicht die an Hysterie grenzende und künstlich gezüchtete Kriegsbegeisterung darüber hinwegzutäuschen vermag. Die den Ententestaaten geliehenen 35 Milliarden, sowie die gewaltigen Summen für die eigene Kriegsführung, die sich bisher auf 120 Milliarden Mark belaufen, haben den scheinbar unerschöpflichen Geldbeutel des großen Bruders Amerika empfindlich angegriffen. Am unangenehmsten macht sich die Tatsache durch eine bedeutende Steigerung der Zinssätze, wie durch außerordentliche Steuererhöhungen, die gegenüber den früheren Sätzen in Amerika geradezu als phantastisch anzusprechen sind, geltend. Aus dem gleichen Grunde ist auch der Kurs der Freiheitsanleihe ganz erheblich gesunken, und am peinlichsten wird die fortschreitende Verschlechterung des amerikanischen Geldwertes empfunden.

So dürfen wir also mit stiller Genugtuung sagen, daß die Lügen und Verschleierungen, die uns und die Neutralen über die mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse der Entente hinwegtäuschen sollten, nun doch ihren Lauf arg zu verzögern beginnen und die Zeit nicht allzu fern liegen dürfte, wo das gute, alte Sprichwort auch in diesem Falle wieder zu Ehren kommt: Lügen haben kurze Beine selbst als Kinder der Entente, die es doch wahrlich versteht, ihre doppelzüngigen Sprößlinge wohlausgerüstet gegen die Angriffe der Wahrheit in die Welt zu schicken. O. Boettger-Seni.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Vizeadmiral Behncke, der bisher mit der Vertretung des beurlaubten Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Capelle betraut war, ist dieser Stellung enthoben und zur Verfügung des Chefs der Hochseeflotte gestellt worden. Die Vertretung des Staatssekretärs hat Vizeadmiral **Ritter v. Mann** übernommen. Im Frieden war Ritter v. Mann Chef des Stabes der Hochseeflotte. Sein Name wurde zuerst in weiteren Kreisen bekannt, als er im Dezember 1917 an die Spitze einer Organisation berufen wurde, die den Zweck hat, den U-Boot-Bau zu fördern.

* Der Ausschuß des preußischen Herrenhauses beschloß, daß ein **Präsentationsrecht zum Herrenhause** zustehen soll: 1. den Städten, die kein eigenes selbständiges Präsentationsrecht haben, für insgesamt 12 Mitglieder. 2. dem alten und dem befestigten größeren Grundbesitz für 60 Mitglieder (bisher 90) dem alten und dem befestigten kleineren Grundbesitz für 12 Mitglieder. 3. den großen Unternehmungen der Industrie für 24, und denen des Handels für 12 Mitglieder, den Handelskammern für 36 Mitglieder, den Handwerkskammern für 12 Mitglieder. 4. jeder Landesuniversität und jeder Technischen Hochschule für je 1 Mitglied. Als alter Grundbesitz gilt derjenige, welcher 50 Jahre sich im Besitz derselben Familie befindet. Die Abgrenzung der Kategorien des größeren und kleineren Grundbesitzes soll durch königliche Verordnung nach Anhörung der Provinziallandtage erfolgen.

* Der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften und Mitglied des Vorstandes des Kriegsernährungsamts, Stegerwald, machte in einer Besprechung mit Vertretern der Presse Mitteilungen über die **Ernährungswirtschaft für das Wirtschaftsjahr 1918/1919.** Man kann die Ernährungsaussichten etwa folgendermaßen zusammenfassen: in Fleisch und Obst etwas schlechter, in Kartoffeln und Fett Lage noch unsicher, in Zucker und Herbstgemüse mindestens ebenso wie im Vorjahre, in Brotgetreide und Futtermitteln etwas besser als im Vorjahre.

Rußland.

* Die ‚Iswestija' veröffentlicht einen Brief des französischen Staatsangehörigen René Marchand an den Präsidenten Poincaré, der bei einer Haussuchung anläßlich des **Komplotts der Ententevertreter** aufgefunden worden ist. Marchand entwickelt darin seine Ansicht, daß die Politik, die von der Entente gegenüber der Räterepublik geführt werde, durchaus falsch sei und zur Vernichtung des russischen Volkes führe. Der Schreiber berichtet u. a. über eine Sitzung im Generalkonsulat der Vereinigten Staaten, an der der amerikanische Generalkonsul Pool, sowie der französische Generalkonsul, ferner verschiedene verbündete Agenten teilnahmen. Wie Marchand erfuhr, hatte ein englischer Agent die Zerstörung der Eisenbahnbrücke über das Flüßchen Moichow vorbereitet, wodurch Petersburg dem Hungertode preisgegeben worden wäre, denn die Stadt wäre von jedem Verkehr vom Osten abgeschnitten worden, von wo alles Getreide kommt.

Finnland.

* Die Tagung des zur **Entscheidung der Königsfrage** einberufenen außerordentlichen Landtages hat begonnen. Der im Hinblick auf die Landtagstagung abgehaltene Parteitag der Agrarier beschloß, daß die Landtagsabgeordneten der Partei sich der Teilnahme an der Königswahl enthalten sollten. Der Parteitag lehnte ferner jede Verhandlung mit den Monarchisten über ein Verfassungskompromiß auf monarchischer Grundlage ab. Die Partei müsse sich die Freiheit vorbehalten, mit allen parlamentarischen Mitteln für die republikanischen Grundsätze zu wirken.

Bulgarien.

* Halbamtlich wird mitgeteilt: „In Erwägung des Zusammentreffens der jüngst eingetretenen Umstände und nachdem die Lage gemeinsam mit allen zuständigen Stellen erörtert worden ist, hat die bulgarische Regierung in dem Wunsche, dem Blutvergießen ein Ende zu setzen, den Generalissimus des Feldheeres ermächtigt, dem Oberbefehlshaber der Ententeheere in Saloniki die Einstellung der Feindseligkeiten vorzuschlagen, um Verhandlungen mit dem Ziel des **Abschlusses eines Waffenstillstandes und des Friedens** einzuleiten.

Rumänien.

* Der König berief im Palast einen Rat aller rumänischen Generale, deren Mehrheit sich dahin aussprach, daß Prinz Carol infolge seiner in einem fremden Lande mit einer Rumänin gesetzlich eingegangenen Ehe **nicht mehr Thronerbe bleiben** könne. Prinz Carol ist in Bistritza, in der Nähe der königlichen Sommerresidenz Vicaz, in Haft. Er zeigt sich sehr entschlossen und erklärt allen, daß er für immer auf seine Rechte als Erbe des rumänischen Thrones verzichte.

Von Nah und Fern.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe. Auf die 9 Kriegsanleihe zeichneten: 100 Millionen: Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, 10 Millionen: Kreissparkasse Krefeld, 16 Millionen: Deutsche Lebensversicherungsanstalt Arminia in München, 15 Millionen: Sparkasse der Stadt Berlin-Schöneberg, 10 Millionen: Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft, 9 Millionen: Städtische Sparkasse Halle, 8 Millionen: Sparkasse Altenkirchen, 6 Millionen: Sparkasse Rondorf, Harpener Bergbau-A.-G. in Dortmund; 5 Millionen: Sparkasse der Stadt Berlin-Wilmersdorf, 3 Millionen: Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke.

Die Universität Berlin im Kriege. Bei der Übergabe des Rektorats hat der bisherige Rektor der Universität Berlin Prof. Dr. Penck mitgeteilt, daß von den 10 968 Studierenden der Universität im Sommersemester 1918 7536 im Kriegsdienst standen. 31 % aller Lehrer beteiligten sich am Kriegsdienst. Durch den Krieg verloren hat die Universität Berlin drei akademische Lehrer, 15 Assistenten und 753 Studierende, darunter eine Frau. Im Sommersemester 1918 standen 37 Frauen, die als Studierende der Berliner Universität eingeschrieben waren, im Kriegsdienst.

Keine Weinhöchstpreise. Die Versammlung von Weininteressenten der Pfalz, die in Neustadt a. d. H. stattfand, beschloß, es solle von einer Festsetzung von Weinhöchstpreisen noch in diesem Jahre wegen der ablehnenden Haltung Preußens und Hessens abgesehen werden. Der Weinhandel machte geltend, daß jetzt überhaupt jede Höchstpreisfestsetzung verspätet käme. Nunmehr wird ein Verbot der Mostverteigerungen in Aussicht genommen.

Der Assistent.

28] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.

(Fortsetzung.)

„Gut," antwortete Cora, „ich werde jemand holen," aber ein Schreckensruf des Kandidaten hielt sie zurück. Mitleidig hatte sich dieser über das Ruhebett gebeugt, auf welchem der stille kalte Körper ausgestreckt lag; das blutlose Antlitz, an dem die aschblonden Haare naß und unschön niederhingen, war ein wenig zur Seite geneigt, und dieses Gesicht — trug die nur zu wohlbekannten Züge der Geheimrätin Crusius.

Brennecke, der bisher noch keine Zeit zu näherer Betrachtung gehabt hatte, überzeugte sich bald, daß eine Täuschung ausgeschlossen war; nach eiliger Beratung beschloß man, niemand weiter ins Vertrauen zu ziehen.

Cora brachte in unglaublich kurzer Frist alles Nötige selbst herbei und hatte noch Zeit gefunden, ihren völlig durchnäßten Anzug mit einem losen Morgengewande zu vertauschen. Geschickt und rasch befreite sie den zarten Körper der jungen Frau von den Kleidern, trocknete ihn mit rauhen Tüchern sorgfältig ab und hüllte ihn in wollene Decken, worauf Brennecke hinzutrat, um mit geübten Händen die vorgeschriebenen Belebungsversuche anzustellen.

Der Kandidat hatte sich diskret in den Hintergrund zurückgezogen, Cora gesellte sich zu ihm und versuchte ein leises Gespräch anzuknüpfen, doch als er nur zerstreut und schließlich gar nicht mehr antwortete, gab sie es auf. Seine ganze Seele war bei der Unglücklichen, die vielleicht nie wieder zu Licht und Leben erwachen sollte.

Eine endlose Zeit verging, bevor die künstliche Atembewegung den ersten, schwachen Erfolg zeigte und die Körperwärme durch unermüdliches Reiben zurückkehrte.

Cora, die nie gelernt hatte, sich selbst zu bedienen, erwies sich bei dieser Gelegenheit sehr tätig und brauchbar. Nachdem Brennecke seine Bemühungen eingestellt, träufelte sie zwischen die nur halbgeöffneten Lippen Lindas einige Tropfen Wein, entfernte die wollenen Decken und bekleidete die Kranke mit einem weichen, warmen Negligee, aus dessen eleganter Spitzenverzierung ihr blasses Köpfchen mit rührendem Leidensausdruck hervorschaute.

So lange dies vor sich ging, war Brennecke zu Möller getreten, dessen angstvoll fragenden Blicken er mit tröstlicher Mitteilung begegnete.

„Kommen Sie nur und überzeugen Sie sich selbst," sagte er mit seinem gutmütigen Lächeln.

Der Kandidat trat vorsichtig näher und indem zwei schwere Tränen unter seinen Brillengläsern hervorrollten, bettete er das geliebte Haupt in seinen Händen. So hielt er es, während Cora auf einer Spiritusflamme ein warmes Getränk bereitete und der todmüde Brennecke erschöpft auf einen Stuhl sank.

Plötzlich zuckten die weißen Augenlider Lindas, sie schlug sie auf, blickte den Kandidaten mit leerem Ausdruck an und hauchte leise: „Roland". Ihr zarter magerer Arm legte sich eine Sekunde wie schutzsuchend um seinen Hals, dann sank er wieder herab, die blauen Augen schlossen sich und so lag sie, kaum merklich atmend, aber dem Leben wiedergegeben.

Sie schlürfte, ohne nochmals aufzublicken, den von Brennecke verordneten Tee, ein wohltätiger Schweiß befeuchtete ihre Stirn und bald sank sie in ruhigen Schlaf.

Auf einen Wink Brennecks legte der Kandidat den Kopf der Schlummernden sanft auf das Kissen nieder, er neigte sich herab und streifte mit den Fingerspitzen ihr gelöstes, fast wieder trockenes Haar, dann ergriff er Brennecks beide Hände und schüttelte sie mit tiefer Bewegung.

Leise gingen die Männer hinaus, von Cora begleitet. Draußen sagte Brennecke: „Die Kranke kann wohl vorläufig hier bleiben? Wahrscheinlich wird ein leichtes Fieber eintreten. Obgleich das Wasser nicht kalt war, hat sie doch ziemlich lange in den nassen Kleidern gelegen. Ärztliche Behandlung dürfte kaum nötig sein. Limonade und etwas Fleischbrühe den Tag über; gegen Abend werde ich die Haushälterin der Dame mit einem Wagen schicken. Sollte das Fieber indessen stark werden, so lassen Sie es mich wissen. Vermeiden Sie wenn möglich jedes Aufsehen und besorgen Sie, falls es angeht, die paar Handreichungen selbst. Kann ich mich darauf verlassen?"

„Vollkommen, Herr Brennecke, ich bin gesund und stark und brauche weder Ruhe noch Schlaf."

„Ja so, Sie können wohl kaum — das ist sehr fatal."

„Ganz und gar nicht, ich werde dafür sorgen, daß niemand das geringste erfährt. Muß ich Sie benachrichtigen, so schreibe ich, andernfalls kann gegen Abend der Wagen hier am Gartenhause vorfahren; neugierigen Fragen werde ich zu begegnen wissen."

„Sehr gut, aber besser wäre es doch wohl, wenn ich morgen früh noch einmal nachsehen könnte; geht das?"

„Warum nicht? Sie brauchen nur vom Rhein her herauf zu kommen, die Tür unten ist offen geblieben, klopfen Sie dann hier ans Fenster."

„Schön also, hoffen wir denn, daß alles gut wird."

Brennecke versetzte dem Kandidaten heimlich einen Rippenstoß: „So danken Sie doch dem Fräulein," flüsterte er ihm zu.

Möller nahm die Hand Coras und drückte ziemlich unbeholfen einen Kuß darauf, aber er sprach kein Wort.

„Na, na," sagte sie und klopfte ihm mit zwei Fingern lächelnd auf die Wange, als sei er ein kleiner dummer Junge, der seine Sache nur leidlich gut gemacht hat.

Als sie den Garten hinter sich hatten, bemerkte Brennecke mit Humor: „Nun, Herr Kandidat Möller, ich will nicht gerade sagen, daß Sie da oben gänzlich überflüssig waren, aber daß Sie Erhebliches geleistet hätten, werden Sie wohl selber nicht behaupten können."

Möller drückte ihm stumm die Hand und schweigend gingen die beiden Männer weiter, bis sie mit einem kurzen „Gute Nacht" sich an der Ufergasse trennten.

* * *

Einen Ketten- und Wucherhandel großen Stils hat die Neuköllner Kriminalpolizei durchkreuzt. Wie sie ermittelte, hatte sich in Berlin eine Gesellschaft gebildet, um große Warenmengen zu Wucherpreisen zu veräußern. Es handelte sich um 10 000 Kilogramm Benzin, ebenso viel Benzol, 500 Kilogramm Olivenöl, 20 000 Rollen Kautabak, 900 Stück Waschseife, 300 Meter Stoffe für Damenkonfektion, ungezählte Zentner Schmierseife usw. Die Kriminalpolizei trat mit der Gesellschaft in Fühlung. Es kam eine Verabredung zustande, nach der die Schieber einen großen Teil ihres Lagers nach Neukölln bringen sollten. Die Waren wurden auch dorthin gebracht und zehn Mann kamen gleich mit, um das Geld entgegenzunehmen. Zu ihrer Überraschung wurden sie von Kriminalbeamten empfangen. Mehrere Beamte durchsuchten gleich auch die Wohnungen der Verhafteten und fanden dort noch für 40 000 Mark blaue und braune Tuche und Seidenstoffe, 2000 Kilogramm Natronlauge, 44 Kisten Zigarren und anderes mehr.

Die Ursache des Eisenbahnunglücks in Dresden ist soweit geklärt, daß nach der bahnamtlichen Untersuchung das Signal für den Leipziger Zug sich in der Haltstellung befunden hat. Im übrigen sind die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft noch nicht abgeschlossen.

Aufdeckung großer Geheimschlachtungen. In Bad Nauheim wurde eine Geheimschlächterei aufgedeckt. Zahlreiche angesehene Bürger wurden verhaftet, darunter ein Religionslehrer und ein bekannter Hotelbesitzer, der für seine Haftentlassung vergeblich 50 000 Mark Bürgschaft anbot. Die Schlachtungen wurden in einer Zimmermannswerkstätte am Hauptbahnhof vorgenommen. Hier befand sich auch die Versandabteilung. An zahlreichen Versandkisten befanden sich noch die Adresse der Empfänger, so daß man über die Abnehmer sehr genau unterrichtet ist.

Auf der Entenjagd ertrunken. In Majorenhof sind der Ortskommandant Leutnant Stephan und zwei Söhne des Ortsvorstehers, die Enten schießen wollten, beim Kentern des Bootes ertrunken.

Eine Fremdenabgabe in München. Im Münchener Gemeindekollegium ist der Antrag auf Einführung einer Fremdenabgabe in München gestellt worden. Diese soll jedoch so gehalten werden, daß der Fremdenverkehr nicht besonders beschwert oder unterbunden wird.

Über die Malariagefahr in Deutschland wurden am Schluß der in München abgehaltenen Tagung der Deutschen Gesellschaft für angewandte Entomologie eingehende Erörterungen gepflogen. Zu der Frage, ob Deutschland vor einer Malariagefahr stehe, betonten sämtliche Redner, daß eine Malariagefahr wohl vorhanden sei, daß aber die kulturelle Lage Deutschland vor einer Dauermalaria sichert.

Schließung des Bades Gastein. Der Gemeindeausschuß von Bad Gastein hat beschlossen, den Kurort im nächsten Jahr geschlossen zu halten, da anzunehmen sei, daß die Ernährungsverhältnisse im kommenden Jahre ebenso ungünstig sein werden wie in diesem Jahre.

Reisanbau in Böhmen. In verschiedenen Gegenden Böhmens wurden in diesem Jahre Versuche mit Anbau von Reis unternommen. Es handelt sich um eine permanische Art, die sich gut zu entwickeln scheint. Im folgenden Fruchtjahr wird der Reisanbau noch bedeutend vermehrt werden.

Die Grippe in Schweden. In der Provinz Norrland tritt die spanische Krankheit in einer besonders gefährlichen Form, die man als Lungenpest bezeichnet, auf. Das Norrlands-Artillerie-Regiment hat 10% seines Bestandes durch den Tod verloren, bei dem Västmanlands-Regiment sind über 1000 Mann krank. Es herrscht Mangel an Krankenhäusern zur Aufnahme der Erkrankten.

Versuche mit Holzstoff- und Zellulose-Brot. Die von dem norwegischen Professor Torup angestellten Versuche mit Holzstoff aus Beimischung für Brot sind schlecht ausgefallen. Nur 25 % der Zellulose wurden verdaut, und außerdem verhinderte dieser Stoff die Verdauung der sonstigen Nahrungsmittel.

Neue Zeiten!

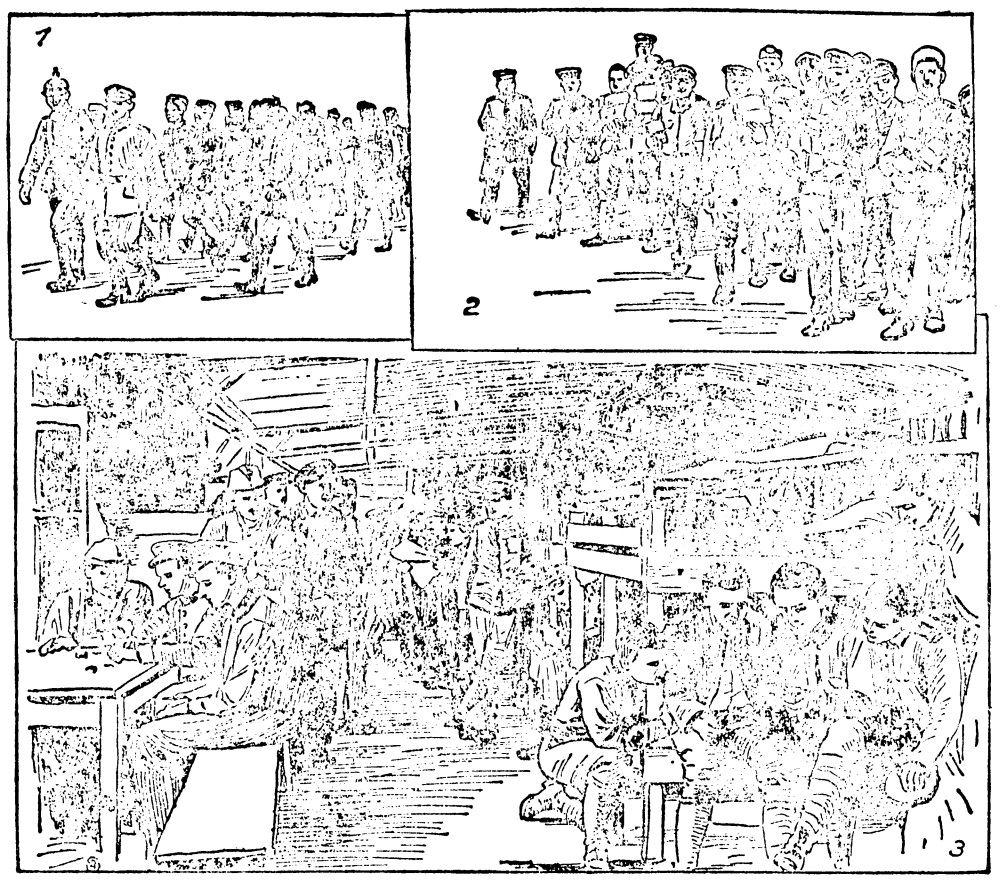
Im Hauptausschuß des deutschen Reichstages hat man in diesen Tagen eine ziemlich lange Aussprache über unsere politische und militärische Lage gehalten und, um es gleich vorwegzunehmen, es ist von allen Rednern, sowohl vom Regierungstisch als von den Parteien, übereinstimmend festgestellt worden, daß die Lage zwar ernst ist, daß wir aber keinen Grund haben, niedergeschlagen zu sein, sondern daß wir hoffnungsfroh in die Zukunft blicken dürfen, wenn wir nur fest daran halten, daß Deutschland unbesiegbar ist, wenn es einig ist. Darauf kommt in der Tat alles an! Die lange Dauer des Krieges hat ohne Zweifel dazu beigetragen, die Widerstandskraft gewisser Volkskreise ein wenig zu lähmen. Dazu kam, daß eine außerordentlich geschickte Propaganda des Feindes in unserem Heimatlande auf Grund der letzten militärischen Vorgänge jene Stimmung hervorgerufen hat, die einer wilden Gerüchtemacherei Vorschub leistete. Endlich darf nicht vergessen werden, daß auch die dauernden Schwierigkeiten in unserer Ernährungsfrage einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Stimmung gehabt haben. Wenn man aber die Lage ohne Vorurteil prüft, so wird man zu der Überzeugung kommen, daß wir, militärisch genommen, schon ganz andere Krisen überwunden haben, nur daß damals die ungeschwächte Widerstandskraft des Volkes und der einheitliche Geist des Zusammenhaltens uns nicht nach der Größe der Gefahr, sondern zuerst nach den Mitteln zu einer Überwindung tragen ließen.

Wenn wir heute diese Frage an uns richten, so können wir feststellen, daß das sicherste Mittel, die militärische Lage zu unseren Gunsten zu wenden, die Stärkung der Heimatfront ist. Durchdrungen von der unerschütterlichen Überzeugung, daß wir einen Verteidigungskrieg führen, indem wir für unsere Selbstbehauptung und für die Zukunft unserer Heimat kämpfen, müssen wir uns noch einmal, wie in den August- und Septembertagen 1914, um die Fahne scharen und einig und stark, treu und ausdauernd dem Ansturm der Feinde Trotz bieten. Das Echo auf des Grafen Burian Friedensnote hat uns gezeigt, daß unsere Feinde keine Verständigung wollen, und so bleibt, was man auch dagegen sagen mag, uns nur die Wahl: Sieg oder Untergang. Es wird heiß hergehen in diesem Jahr, aber man muß, wie Friedrich der Große sagte, „die Ohren steifhalten", und wer sein Vaterland lieb hat — und das haben wir ja wohl alle — der muß alles hergeben und daransetzen für einen Sieg. Jeder an seinem Teil muß, dieser an der Front, jener an der Esse, der andere wieder in der Fabrik oder im Kontor, in treuer und unablässiger Arbeit mithelfen, die große Krisis zu überwinden. Und wenn wir in dem Willen einig zu unserem Vaterlande zu stehen, und, getragen von der Zuversicht, daß uns der Sieg doch bleiben muß, in diesen Winter gehen, so wird er alle seine Schrecken verlieren, und wenn auch manche Widerwärtigkeit und Unbequemlichkeit uns den Mut rauben werden, so soll der Gedanke uns stärken: es geht um der Heimat Zukunft und Ehre.

Gewiß, die Wechselfälle des Krieges und insbesondere mancherlei Vorgänge bei den Bundesgenossen, wie zum Beispiel das Malinow'sche Waffenstillstandangebot an die Entente könnten vielleicht hier und da Kleinmut erzeugen, aber wir müssen doch uns an die großen Linien des Geschehens halten, und da werden wir sehen, daß alle Kräfte zusammengenommen auf das Ziel gerichtet sind, dem Ansturm der Feinde um jeden Preis Trotz zu bieten. Wir wollen, in dem festen Glauben an die Mission des deutschen Volkes in der Welt und durchglüht von dem Gedanken, daß wir berufen sind, die Träger und Erhalter der europäischen Kultur zu bleiben, unter allen Umständen durchhalten, koste es, was es wolle, und kein Deutscher wird sich ausschließen, wenn das Vaterland ruft. M. A. D.

Aus einem Lager für gefangene Amerikaner.

1. Einmarsch neu gefangener Amerikaner. 2. Beim Brotholen. 3. In der Baracke.



Unsere Feinde haben in jedem Kriegsjahre ihren Völkern eine andere Hoffnung vorgegaukelt, um sie zum Ausharren zu bewegen. Zuerst sollte uns Rußland mit seinen Menschenmassen erdrücken, dann sollten die Italiener und später die Rumänen den Endsieg bringen. Alle diese Hoffnungen haben sich zerschlagen. Die letzte Hoffnung, die sie nun noch haben, sind die Amerikaner. Daß unsere Feldgrauen mit den Amerikanern ebenso fertig werden wie mit dem anderen Völkergemisch, gegen das sie leider kämpfen müssen, beweisen unsere heutigen Bilder, die Szenen aus einem Gefangenenlager bringen, in dem hauptsächlich Amerikaner sich befinden.

Kriegsereignisse.

21. September. Östlich von Merkem wird ein belgischer Teilangriff abgewiesen. — Lebhafte Gefechtstätigkeit vor der Siegfriedstellung.
22. September. Ein englischer Durchbruchsversuch südlich von Cambrai scheitert völlig. Die Engländer erleiden eine schwere Niederlage.
23. September. Englische Infanterieangriffe bei Epehy werden abgewiesen. — Westlich der Moiel werden die deutschen Linien etwas vorgeschoben.
24. September. Teilangriffe des Feindes nördlich von Moeuvres werden abgewiesen. — In der Champagne lebhafte Erkundungstätigkeit.
25. September. Englisch-französische Angriffe zwischen dem Omignon-Bach und der Somme brechen vor unseren Linien zusammen. — Im Luftkampf werden 28 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
26. September. Neue feindliche Angriffe zwischen Omignon-Bach und Somme scheitern. — Bei Luftangriffen auf Frankfurt a. M. und Kaiserslautern werden 7 feindliche Flieger abgeschossen.
27. September. Starke Angriffe der Franzosen und Amerikaner in der Champagne. Feindliche Durchbruchsversuche scheitern.

Gerichtshalle.

Berlin. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts I hatte sich der Schriftsetzer Joseph B. wegen Fälschung öffentlicher Urkunden zu verantworten. Vor einiger Zeit wurde B. festgenommen, als er gerade im Begriff war, auf der Straße gefälschte Zuckerkarten zu verkaufen. Es handelte sich um Fälschungen, die schon wiederholt aufgetaucht waren und die den Namen „Käsgutmkarten" erhalten hatten, weil der in der Mitte der Karten aufgedruckte Berliner Bär mehr Ähnlichkeit mit einem Käsegumm als mit einem Bären hatte. Als Papier für die Karten hatte der Fälscher die unbedruckten Teile von 7½-Pfennig-Karten benutzt. Das Gericht verurteilte B. unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis.

Allenstein. Gegen 22 Mitglieder des hiesigen Hausfrauenvereins hat das Amtsgericht Strafbefehle wegen Höchstpreisüberschreitung erlassen. Die angeklagten Mitglieder des Vereins belieferten die hier eingerichteten Verkaufsstellen des Hausfrauenvereins und haben sich hierbei strafbare Handlungen zuschulden kommen lassen. 20 der verurteilten Frauen erhoben gegen die Strafbefehle Einspruch. Bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurden zwei Vereinsmitglieder freigesprochen. Für die anderen beschloß das Gericht, die Verhandlung zu vertagen und die Akten der Staatsanwaltschaft zu überreichen, da die Annahme vorliegt, daß es sich bei den Vergehen, die den Angeklagten zur Last gelegt werden, nicht nur um Höchstpreisüberschreitungen, sondern auch um Kriegswucher handelt.

Kinderpflege und -Erziehung.

Taschengeld. Schon in der Jugend muß die Selbständigkeit in Geldsachen gepflegt werden. Kinder, die nie lernen, mit Geld umzugehen, können auch später nicht den rechten Gebrauch davon machen. Freilich muß man, sobald man Kindern eine bestimmte Summe zu freier Verfügung anvertraut, ihnen klarlegen, welchen Wert das Geld besitzt, und daß nur Sparsamkeit glücklich machen kann. Die Jugend darf sich nicht zu scheinbar billigen, im Grunde aber unnützen Gelegenheitskäufen hinreißen lassen, besonders muß sie törichte Anschaffungen vermeiden. Darum muß das erste Taschengeld nur gering sein. Die Ausgaben müssen überwacht werden. Gut ist es, wenn Kinder Kleinigkeiten, die sie gebrauchen, wie Hefte, Federn und Bleistifte, vom Taschengeld anschaffen müssen. Sie lernen dabei, an Kleinigkeiten zu sparen. Man gewöhne sie daran, Ausgaben und Einnahmen aufzuschreiben. Dabei erkennen sie, welche Ausgaben vermieden werden konnten.

Der Tau lag glitzernd auf Gräsern und Blumen, als Brennecke in der Frühe an Doras Fenster klopfte. Sie erschien augenblicklich.

„Nun, wie steht es?" fragte der Apotheker flüsternd.

„Ich glaube, gut; sie hat etwa zwei Stunden prächtig geschlafen, dann wurde sie unruhig und sprach allerlei sonderbares Zeug. Jetzt scheint sie fieberlos und atmet regelmäßig. Denken Sie nicht, daß es zweckmäßig wäre, sie jetzt gleich nach Hause zu bringen? In der Villa schläft wahrscheinlich noch alles, der einzige, der geweckt werden muß, wäre der Portier, sonst könnte der Wagen nicht durch das Einfahrtstor; zu erfahren braucht der Mann ja weiter nichts und machte er sich seine Gedanken, so wird er höchstens einen kleinen Streich von mir vermuten, dergleichen ist ihm nicht ganz neu."

„Sie könnten recht haben. Sollte sie dennoch ernstlich krank werden, so würde das hier nicht zu verbergen sein, und wer weiß, ob bis zum Abend ihr Zustand den Transport noch ohne Schaden gestattet. Wecken Sie sie aber einstweilen nicht, s'ist Zeit genug, wenn der Wagen da ist . . . Noch eins," setzte er etwas unsicher hinzu, „was sprach die Kranke in der Nacht?"

„Vieles, was ich nicht verstehen konnte, manches ganz klar und deutlich, am deutlichsten nannte sie immer wieder einen Namen, der zu den ungewöhnlichen gehört. Der ihn trägt, ist mir nicht unbekannt, er stand in naher Beziehung zu dem Gatten der kranken Frau."

„Hm. Sie verstanden also nichts, was irgend einen Anhalt über die Ursache des traurigen Ereignisses gäbe?"

„Genug, um mir vieles zu denken, zu wenig, um es in Worte zu fassen. Schweigen ist in solchen Fällen wohl das beste."

„Sie haben auch diesmal recht. Und nun gestatten Sie mir, Ihnen auszusprechen, daß Sie eine höchst praktische Dame sind; Sie würden eine ausgezeichnete barmherzige Schwester abgeben, wenn man sich eine so ungewöhnliche Erscheinung in diesem schlichten Gewande denken könnte."

Cora schüttelte den Kopf.

„Ein Leben der Aufopferung aus allgemeiner Menschenliebe? Das wäre nichts für mich. Frauen, die hierzu fähig sind, ragen hoch über das gewöhnliche Maß hinaus; ich bin nur ein alltägliches Weib und verlange auch etwas für mich. Doch, wozu sage ich Ihnen das alles? Ich gehe mit zur Straßenpforte, um den Portier zu wecken, unterwegs kann ich Ihnen erzählen, wie mir die Rettung der Armen da drin gelang. Oder interessiert Sie das nicht?"

„Selbstverständlich, ich wollte schon danach fragen."

„Ich trieb in meinem Boote so recht mutterseelenallein auf dem Rhein, wie ich das zu später Stunde nicht selten tue. Auf einmal fühlte ich einen Stoß, es klammerte sich etwas an den Nachen, sodaß er ganz zur Seite überneigte. Ich blickte hin — ein Paar weiße Hände und dahinter ein gespenstiges Gesicht. Ehe ich noch Zeit hatte, mich zu besinnen, ließen die Hände los und das Antlitz versank. Ich sprang sofort ins Wasser — schwimmen und tauchen kann ich wie eine Ente — an hatte ich die Unglückliche bald erreicht, allein ich war außer stande, sie in den Nachen zu tragen, und mußte mich mit ihr ans Ufer arbeiten. Zum Glück waren wir nicht weit davon, aber es wurde mir furchtbar schwer. Denken Sie, so ein müdes, leidensmattes Geschöpf sehnt sich aus der Welt zu gehen, hat auch den moralischen oder, wenn Sie wollen, den unmoralischen Willen, es zu tun, aber der physische Trieb, der rein tierische Lebensdrang läßt sie wieder auftauchen, sich oben festklammern und dann fällt doch wieder das Elend auf sie, wie ein Stein, der sie niederzieht, oder die armen kraftlosen Händchen halten nicht länger aus — fort ist sie, versunken, ertrunken. Sehen Sie, ich könnte das nicht, ich ließe mich dazu nicht niederzwingen, nur leben, leben, gleichviel um welchen Preis!"

Wie sie das sagte, so ernst und dabei um die Lippen ein beinahe mokantes Lächeln.

„Wie eine Sphinx sieht sie aus," dachte Brennecke. Doch nein, der Vergleich ist zu hoch: wie — nun, einfach wie ein weibliches Rätsel. Gott sei Dank, seine süße, kleine Braut, sein Nettchen, war kein Rätsel, an ihr war alles klar, durchsichtig, verständlich.

Er reichte Cora die Hand. „Sie haben sich wacker gehalten, alle Achtung! Und nun muß ich fort, hoffe aber bald wieder hier zu sein."

Eine halbe Stunde nachher fuhr Traut jäh aus dem letzten, leichten Morgenschlaf; die Klingel tönte gellend durch das Haus und man brachte Linda in ihr einsames, trostloses Heim zurück. Herr Gott im Himmel! Traut hatte ihre arme Frau ja gestern abend noch selbst in ihr Schlafzimmer begleitet, um ihr die schönen, blonden Haare für die Nacht einzuflechten, und nun dieses Unglück — es war entsetzlich. Bei dem Anblick der bleichen Leidensgestalt brach Traut in lautes Weinen aus.

* * *

Etwas später am Morgen klopfte es mit ein paar harten, kurzen Schlägen an Rolands Tür und das ungewöhnlich ernste Gesicht des Apothekers Brennecke zeigte sich auf der Schwelle.

„Kommen Sie nur herein!" rief Roland, der eben den letzten Bissen seines Frühstücks in den Mund schob. „Was führt Sie schon so zeitig in meine Klause?"

„Sagen Sie mal," begann Brennecke ohne jede Einleitung, „hatte die Geheimrätin Cruffius die Gewohnheit, bei nachtschlafender Zeit im Rhein zu baden?"

„Wieso? Woher soll ich das wissen?" antwortete Roland erschrocken und unsicher.

„Ich meinte nur so; wir, das heißt der Kandidat Möller und ich, fanden die Dame gestern abend auf den Treppenstufen eines Gartens der Koblenzerstraße, völlig bekleidet, von Wasser triefend und unter dem Schutze eines gleichfalls durchnäßten, interessanten weiblichen Wesens, welches behauptete, die leblose, todeskalte Gestalt der anderen aus den Wellen des Rheins ans Ufer getragen zu haben. Was sagen Sie dazu?"

(Fortsetzung folgt.)

Zum Ausgleich der in der letzten Zeit eingetretenen ganz außerordentlichen Mehraufwendungen für die Herstellung der Zeitung sehen wir, ebenso wie alle anderen Zeitungen, uns gezwungen, den

Bezugspreis der Brockauer Zeitung

vom 1. Oktober 1918 ab zu erhöhen.

Die Brockauer Zeitung kostet

für das neue Vierteljahr

in Brockau und Umgegend durch unsere Boten

vierteljährlich 2,70 Mk.
monatlich —,90 „
wöchentlich —,23 „

bei der Post und ins Feld

vierteljährlich 3,00 Mk.
monatlich 1,00 „

Im Einzelverkauf bleibt der Preis von 10 Pfg. für die Brockauer Zeitung unverändert.

Verlag der Brockauer Zeitung.

Plötzlich und unerwartet starb am 29. September für's Vaterland nach kurzen, schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden unser inniggeliebter Sohn und herzensguter Bruder

Martin Becker

Telegraphist
bei einer Nachrichtenabteilung

im blühenden Alter von 18 Jahren 7 Monaten.

Im tiefsten Schmerz

Brockau, den 1. Oktober 1918

Gustav Becker und Frau
geb. Langner, als Eltern
Selma und Fritz, als Geschwister.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. Oktober, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Güntherstrasse 3 aus statt.

Liebich-Theater.

Allabendlich 7 3/4 Uhr:
Parsival-Quartett
Otto Röhr
der ausgez. Klavierhum.
Kurt Fuß
Dtschl. vorn. Tanzhumor.
3 Geschw. Jainczik
Schlittschuhläuferinnen
auf der künstlichen **Eisbahn.**

Viktoria-Theater.

Allabendlich:
Bachstelzchen
Volksstück mit Gesang und Tanz.
Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater.
Dienstag:
Othello.
Mittwoch:
Fra Diavolo.
Donnerstag:
Carmen.
Freitag:
Der Musikant.
Sonnabend:
Tannhäuser.

Lobe-Theater.
Dienstag:
Letztes Gastspiel Ida Roland
Die Zarin.
Allabendlich:
Die Journalisten.

Thalia-Theater.
Dienstag und Sonnabend nachm.:
Die Ahnfrau.
Allabendlich:
Kater Lampe.

Schauspielhaus.
Telefon 2545.
Dienstag:
Die Rose von Stambul.
Mittwoch:
Die Kaiserin.
Donnerstag:
Wiener Blut.
Freitag:
Der Rastelbinder.
Sonnabend:
Zum 1. Male
Schwarzwaldmädel.

Feldpostkartons
in allen Größen empfiehlt
E. Podeck, Bahnhofstr 12.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Mittwoch, den 2. Oktober 1918, abend 7 3/4 Uhr:
Kriegsbetstunde. Pastor Menzke.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Wochentags bis auf weiteres nur 1 hl. Messe um 7 Uhr.

Christliche Gemeinschaft Brockau.
Dienstag, den 1. Oktober 1918.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 51 (Ges.-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betr. Abänderung dieses Gesetzes vom 11. 12. 15 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

a) Die Anordnungen vom 7. April 1917 — Abt. IV a Nr. 2951/3. 17 — und vom 8. Januar 1918 — Abt. IV a Nr. 1579/12. 17 — werden dahin ergänzt, daß auch mit Näharbeiten, die von der Reichsbekleidungsstelle vergeben werden, nur Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt werden dürfen, die im Besitze einer Ausweiskarte und einer Bescheinigung der Zentralauskunftsstelle sind, daß andere Kriegsarbeit für die arbeitsuchende Person nicht in Frage kommt. Die betreffenden Unternehmer haben alsbald eine Liste der von ihnen mit Näharbeiten der Reichsbekleidungsstelle beschäftigten Personen dem Kriegsbekleidungsamt in Breslau einzureichen, von dem sie weitere Weisungen erhalten.

b) Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Breslau, den 14. September 1918.

Der stellv. Kommandierende General.
Frhr. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Breslau, den 19. September 1918.

Der Kommandant.
J. V.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.

Glatz, den 17. September 1918.

Der Kommandant.
von Fiedler, Generalmajor.

Pressevermerk.

Am 1. Oktober 1918 tritt eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 57/10. 18. K. R. A. zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen usw. vom 31. Mai 1916 (Nr. W. M. 57/4. 16. K. R. A.) in Kraft.

Danach sind nunmehr auch sämtliche aus Kunstwollen hergestellten Garne und Seidenfäden, sowie Abschnitte, Abgänge und Abfälle von den Fellen und Pelzen meldepflichtig, die in der Bekanntmachung aufgeführt sind.

Ferner enthält die Nachtragsbekanntmachung neue Bestimmungen über die Meldescheine.

Die ersten Meldungen über die am 1. Oktober 1918 vorhandenen Vorräte haben bis zum 10. Oktober 1918 zu erfolgen.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Pressevermerk.

Am 1. Oktober 1918 tritt eine Bekanntmachung Nr. W. I. 761/10. 18. K. R. A. in Kraft, durch die Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne aus Kunstwolle beschlagnahmt werden. Ausgenommen von dieser Beschlagnahme sind die Strickgarne, die sich in Haushaltungen oder hausgewerblichen Betrieben zum Zwecke der Verarbeitung befinden und diejenigen, die sich bei Inkrafttreten dieser Bekanntmachung bereits in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf in Warenhäusern oder sonstigen offenen Ladengeschäften befinden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, die eine große Anzahl von Einzelbestimmungen enthält, ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Fleisch- und Zuckermarken-Ausgabe.

Am Mittwoch, den 3. und Donnerstag den 4. Oktober werden die **Fleisch- und Zuckermarken** ausgegeben.

Für die Ausgabe wird folgende Reihenfolge bestimmt:

Mittwoch, den 2. Oktober cr.:

Große Koloniestraße 1a—10a und Wehrmannstraße 1a—8b
vormittags von 8 — 10 Uhr.

Große Koloniestraße 10b—14b und Wehrmannstraße 9a—10
vormittags von 10 — 12 Uhr.

Gartenstraße und Güntherstraße
nachmittags von 12 — 1 Uhr.

Hauptstraße und Hatzfeldstraße
nachmittags von 1 — 2 Uhr.

Heydebrandstraße und Lieresstraße
nachmittags von 2 — 3 Uhr.

Donnerstag, den 3. Oktober cr.:

Bahnhofstraße und Breslauerstraße
vormittags von 8 — 9 Uhr.

Parkstraße, Schulstraße und Walterstraße, Baumschulenweg. Ahornweg, Am Grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee Rangierbahnhof und Wasserwerk
vormittags von 9 — 11 Uhr.

Die Marken sind pünktlich abzuholen. Für Säumige erfolgt die Ausgabe erst acht Tage später. Als Ausweis ist die Lebensmittelkarte vorzulegen.

Brockau, den 1. Oktober 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Kartoffel-Ausgabe.

Die Fleischmarken für die Woche
vom 30. September bis 6. Oktober 1918
werden gegen 3 Pfund Kartoffeln in der Kartoffel-Ausgabestelle eingelöst.

Brockau, den 30. September 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Bekanntmachung.

(Betr. Lesegetreide.)

Diejenigen Personen, welche im Besitz von Lesegetreide sind, haben sich zwecks Ausstellung einer Umtausch-Bescheinigung in der Zeit vom

3. bis 9. Oktober 1918

im Einwohner-Meldeamt einzufinden.

Das Getreide wird nur bis 15. Oktober 1918 bei Lobethal, Breslau umgetauscht, die Bescheinigung muß deshalb pünktlich abgeholt werden.

Brockau, den 1. Oktober 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Wer eine Sehstörung
wahrnimmt, sei es in Ferne
:: oder Nähe, besuche mich. ::
Optiker Garai, Breslau,
Albrechtstraße 3.

Eine saubere ehrliche
Bedienungs-Frau
per sofort gesucht bei
Appenroth, Baumschulenweg 6.

Zeichnet 4 1/2 %tige Schatzanweisungen!!

Adolf Baum's Etablissement.

Sonntag, den 6. Oktober 1918:
Große Varietee-Vorstellung
der berühmten Breslauer
:: Spezialitäten-Truppe ::
Otto Bergmann.
Dezentes Familien-Programm.
Neu!! Harry Bergmann Neu!!
Universal-Künstler.
Vorverkauf: Entree 0,50, Saalpl. 0,80, Reserviert 1,00 Mk.
An der Kasse: Entree 0,60, Saalpl. 1,00, Reserviert 1,25 Mk.

Wohnhaus zu verk.
Beste und sicherste Kapitalsanlage. Kriegsanleihepapiere werden in Zahlung genommen.
Lieresstraße Nr. 3
1. Hypothek 56000 Mark zu 4 1/4 Prozent unkündbar. Mietsertrag 8000 Mark. Verkaufspreis **103000 Mark.** Ferner sind Häuser zu verkaufen in der **Gartenstraße, Güntherstraße** und **Heydebrandstraße.**
Die Häuser Lieresstraße 1 und 2 sind verkauft.
Näheres bei **Max Günther** in **Brockau** oder in **Breslau,** Kaiser Wilhelmstraße 28/30.

Die Ackerpacht
ist in der Zeit vom 1.—5. Oktober, vormittags von 8—11 Uhr, nachmittags von 3—5 Uhr in meiner Wohnung Lieresstraße 3, 3. Etage zu bezahlen.
Ziegler.

Kinder
zum Kartoffel- und Bohnenlesen
können sich melden bei
Urban Gärtnerei.

Achtung. Achtung.
Wer umziehen will verlange **Gratis**
Kostenanschlag vom
Spezial-Möbeltransport-Geschäft
Arthur Scholz
Breslau, Tauentzienstraße 166. — Telefon 5020.